

Solidarische Ökonomie Kongress Wien 2013

Dokumentation zum Workshop:

Lässt sich mit Solidarischer Reproduktionsökonomie das Profitsystem überwinden?

Referent: Wolfgang Fabricius, Berlin

(Stand: 26.06.2013)

Robert Kurz hat in seinem Essay „Antiökonomie und Antipolitik“ 1997 formuliert: „Historisch hat sich der Markt von den Grundstoffen, den Vor- und Zwischenprodukten immer weiter vorgeschoben und immer mehr reproduktive Bezüge okkupiert; nicht nur bis zu den Endprodukten, die direkt in die Konsumtion eingehen, sondern darüber hinaus bis zur Vermittlung der Konsumtion selber in Form von Dienstleistungen und bis in den Intimbereich.“

... „Für eine emanzipatorische Bewegung, die sich der Notwendigkeit bewusst ist, aus Keimformen heraus die gesellschaftliche Identität von Produktion und Konsumtion auf einer höheren Entwicklungsstufe wiederherzustellen, folgt daraus, daß sie in genau umgekehrter Reihenfolge von den Dienstleistungen und den direkt in die Konsumtion eingehenden Endprodukten ausgehend dem Markt seine historische Beute wieder entreißen muss, um von diesen Endpunkten aus die gesamte Reproduktion aufzurollen und emanzipatorisch umzuformen, bis sie bei den Grundstoffen angelangt und das warenproduzierende System aufgehoben ist.“

Nach Samir Amin ist allerdings nicht der Markt, sondern die auf dem kapitalistischen Markt stattfindende Profitmaximierung das Problem. Sie frisst auf allen Ebenen zugunsten des Kapitalertrags immer größere Teile des Arbeitsertrags.

Nach dem Wertgesetz von Karl Marx (Das Kapital, 1865) vermehrt sich Geld über die Warenproduktion

$$(G - W - G').$$

Vom Konsumenten sind mit dem Preis der Ware das konstante Kapital (c = Ressourcen und Infrastruktur), das variable Kapital (v = Löhne) und der Mehrwert (m = Profit des Investors) zu entrichten ($W = c + v + m$).

Theoretisch muss in $G-W-G'$ am 2. G nur der Strich entfernt werden, praktisch müssen aus Keimzellen heraus wachsende profitfreie Räume geschaffen werden, das heißt, aus dem Preis der Ware muss der Mehrwert eliminiert werden, damit sich Konsument und Produzent darüber unterhalten können, ob der Lohn erhöht, der Preis gesenkt und/oder die Infrastruktur verbessert bzw. erweitert wird.

Für die Solidarische Ökonomie bedeutet das:

1. der Geldabfluss aus dem Produktionsprozess zum Kapitaleigner muss eingestellt werden,
2. Konsument und Produzent stellen im Rahmen einer Peer-to-Peer-Ökonomie eine neue Identität her, indem der Konsument schrittweise
 - zunächst solidarischer Abnehmer der Produkte wird,
 - dann die Distribution der Produkte z.B. in Form von Konsumvereinen oder -genossenschaften als Miteigentümer finanziert und
 - schließlich auch die Produktion in diese Konsumgenossenschaften direkt, oder, wie im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts vermittelt, über eine Großeinkaufsgesellschaft, integriert wird,
3. die Angebotsökonomie in eine Nachfrageökonomie übergeht und das Privatkapital also Schritt für Schritt durch Solidarkapital ersetzt wird.

Im Kommunistischen Manifest haben Marx und Engels 1848 geschrieben: "Ist die Ausbeutung des Arbeiters durch den Fabrikanten soweit beendet, daß er seinen Arbeitslohn bar ausgezahlt bekommt, so fallen die anderen Teile der Bourgeoisie über ihn her, der Hausbesitzer, der Krämer, der Pfandleiher usw." Leider haben sie sich um diesen 2. Bereich der Ausbeutung nicht gekümmert, im Gegenteil, sie warnten sogar vor derartigen Initiativen, speziell den Konsumgenossenschaften. Es hat deshalb praktisch die gesamte Linke eine bedenkliche Schiefelage: sie kümmert sich ausschließlich um die Arbeit, den Betrieb und die Produktion statt um das Leben, das Zuhause und die Reproduktion.

Lange vor Marx und Engels, von Beginn der Industrialisierung an, genauer ab etwa 1760, haben

sich aber bereits Bürger gegen die kapitalistische Ausbeutung zur Wehr gesetzt. Sie wollten sich profitfreie Räume schaffen, indem sie sich gemeinschaftlich selbst mit Lebensmitteln und dergleichen versorgten.

All diese solidarwirtschaftlichen Projekte gipfelten 1844 in dem von den Rochdaler Pionieren entwickelten dauerhaft funktionsfähigen Modell einer Kooperative (*Rochdale Society of Equitable Pioneers*), das dann Grundlage für die sich weltweit entwickelnden Genossenschaften war. Diese zunehmend erfolgreichen Kooperativen, haben heute in Deutschland 22 Millionen und weltweit eine Milliarde Mitglieder. Sie zeichneten sich ursprünglich hauptsächlich durch das sogenannte Identitäts- und das Demokratieprinzip aus, indem sie einerseits das, was sie brauchten (in Deutschland vermittelt über eine Großeinkaufsgesellschaft, die auch viele von Insolvenz bedrohte Betriebe aufnahm), selbst herstellten und andererseits jedes Mitglied, unabhängig von seiner Einlage, gleichberechtigt (equitable) war, also das gleiche Stimmrecht besaß. Die Neoliberalisierung der Gesellschaft hat sich jedoch auch im Genossenschaftsgesetz niedergeschlagen, das in sehr wesentlichen Bereichen dem Aktiengesellschaftsgesetz angenähert wurde.

Auf einer, durch solidarökonomische Entwicklungen finanziell entspannten Grundlage können, wie die Historie und die Erfahrung zeigen, in eigener Regie die meisten materiellen, sozialen und kulturellen Grundbedürfnisse von Individuum und Gesellschaft erfüllt werden.

Beispielsweise erweiterte die Kooperative der Redlichen Pioniere von Rochdale mit eigenen Mitteln bereits in den ersten Jahren ihres Wirkens um

- einen Buch- und Zeitungsladen,
- eine Schule für Kinder,
- eine Schule für Erwachsene,
- eine Unterstützungskasse für Krankheits- und Todesfälle sowie
- die Rücklage von Geldern für soziale und kulturelle Aufgaben.

Die Konsumgenossenschaft Migros in der Schweiz investiert 1% ihres Umsatzes in kulturelle Projekte das sind bei 20 Mrd. SFR Umsatz immerhin 200 Mill. SFR pro Jahr.

Cecososola in Venezuela baute u.a. aus eigenen Mitteln (resultierend aus der Lebensmittelversorgung für 55.000 Familien mit wöchentlich 450 Tonnen Obst und Gemüse) ein eigenes Krankenhaus, in dem monatlich 10.000 Behandlungen erfolgen.

Neue Impulse, die uns auf unserem Globus zur Verfügung stehenden Ressourcen sozial und nachhaltig zu nutzen und zu pflegen, lieferte uns Elinor Ostrom mit ihrem Buch „Governing the Commons“, das insbesondere im Bereich Entscheidungsstrukturen mit der Definition von Bausteinen zur Stabilisierung von Projekten grundlegende Hinweise enthält. In vielen aktuellen Projekten wird versucht, ihre Vorstellungen umzusetzen und weiterzuentwickeln.

Zum Autor: Neben wissenschaftlicher Tätigkeit in mehreren Universitätsinstituten, der IT-Industrie, einer Bundesoberbehörde und einer Senatskommission der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat Dr. Wolfgang Fabricius viele Basisprojekte der Berliner Alternativszene mitgegründet bzw. mitgestaltet: Kritische Universität, 68er-Zeitung Agit 883, Gesundheitsladen und Gesundheitstag 1980, Mehringhof, Ökodorf Berlin, Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaft Berlin, Berliner Linux User Group, Berliner Linux Infotage, Attac Berlin mit Wir-eG statt Ich-AG, Berliner Sozialforum, Offene Universität, Genossenschaft von Unten, Allmende-Kontor etc.

Mitglied des Forums, der Attac-AG und der Akademie Solidarische Ökonomie

URL: <http://www.reproduktionsökonomie.de>